



Ludger Schenke

Jesus vor dem Dogma

Zur inneren Überzeugungskraft der Worte Jesu

Stuttgart: Kohlhammer 2014. 238 S. € 32,90

ISBN 978-3-17-024291-3

Reinhold Reck (2015)

„Es gab eine Zeit, in der Jesus noch nicht als Sohn Gottes galt [...] Nicht Jesu Person qualifizierte seine Botschaft, sondern diese, ihre innere Wahrheit und Überzeugungskraft, qualifizierte Jesus.“ (8) Gerade um der Verkündigung willen sei daher die historisch-kritische Exegese unverzichtbar, so die zentrale These des Autors: „Wenn wir wirklich überzeugt sind, dass die Botschaft Jesu wahr ist, dann müssen wir diese Botschaft und ihre Wahrheit auch in historischer Rekonstruktion zur Geltung bringen, dies insbesondere im Blick auf solche Menschen, die noch nicht zur Glaubensantwort gefunden haben. [...] Not tut eine christliche Verkündigung der Lebensbotschaft Jesu, die nicht vom Dogma des Christusglaubens herkommt, sondern zu ihm hinführt. Nur die historische Darlegung der Botschaft und des Wirkens Jesu und der Aufweis ihrer inneren Sinnhaftigkeit, überzeugenden Geschlossenheit und glaubwürdigen Konsequenz auf der Basis der historischen Kritik kann diese Forderung erfüllen.“ (16)

Ohne allerdings die hermeneutischen und fundamentaltheologischen Implikationen dieses Programms weiter zu reflektieren, macht Schenke sich ans Werk und entfaltet sein Bild der Gestalt Jesu anhand zentraler Texte der synoptischen Evangelien (Übersicht der behandelten Texte S. 8). In fünfzehn Kapiteln kommen die entscheidenden Dimensionen von Botschaft und Wirken Jesu zur Sprache: sein Gottes- und Menschenbild, seine Botschaft vom Gottesreich, sein Verhältnis zu Johannes dem Täufer, seine Gleichnisse, sein Verhalten, seine Ethik. Immer wieder wird dabei deutlich, wie sehr Jesus in jüdischer Tradition steht (z.B. 173), nicht zuletzt auch hinsichtlich der Aufforderung zur Nächsten- und Feindesliebe (186f). So sei auch Jesu Ethik „wie die gesamte jüdische Ethik – eine Ethik des Gehorsams“ (147). Überhaupt: Schenke zeigt, dass Jesu Worte und Erzählungen nicht analogielos sind, sondern eingebunden in die (prophetische, weisheitliche, apokalyptische) Tradition Israels.

So wichtig für Schenke die historische Dimension exegetischen Arbeitens ist, belastet er die Darstellung dennoch nicht mit allzu vielen traditions- und redaktionskritischen Diskussionsbeiträgen oder mit Fragen der Authentizität einzelner Jesusworte. Gedanklich wie sprachlich anspruchsvoll, aber eben doch allgemeinverständlich geschrieben, wendet sich das Buch nicht in erster Linie an die wissenschaftlichen Fachkollegen, sondern an Endanwender und Endverbraucher.

Weite Strecken der Darstellung bewegen sich dabei im soliden Mainstream der historisch-kritischen Exegese. Da entfaltet der Autor schwarz auf weiß viel Gutes und Richtiges. Doch manches ist für mich gerade angesichts des Programms Schenkes dann auch irritierend, z.B. wie er S. 54-58 mit dem Schwurverbot in Mt 5,33-37 umgeht, das der Evangelist „nicht als absolutes Eidverbot, sondern als ernste Warnung vor dem Schwören und seinen Konsequenzen“ (55) verstanden habe. Wo doch nur wenige Worte Jesu so selbstevident sind wie dieses. Und wo sogar Schenke selbst feststellt: „Es kann gar keine Frage sein: Mit dieser Mahnung wird jegliches Schwören abgelehnt.“ (55) Das Schwurverbot ist ein Paradebeispiel für die innere Überzeugungskraft einer Forderung Jesu – und gerade hier macht Schenke viele argumentative Klimmzüge, um diese Forderung zu relativieren. Aber auch mit dieser Relativierung liegt Schenke wohl im Mainstream der kirchlichen Exegese des Schwurverbotes Jesu.

„Jesus vor dem Dogma“ ist, so scheint mir, nur die eine Hälfte der Herausforderung. Die andere Hälfte wäre „Jesus vor der großkirchlichen Anpassungs- und Machtgeschichte“ – und die dürfte die schwierigere sein.

Zitierweise Reinhold Reck. Rezension zu: *Ludger Schenke. Jesus vor dem Dogma. Stuttgart 2014*
in: bbs 10.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Schenke_Dogma.pdf